

für den Oberbau — ist das Fachwerk mit Kalkputz für die lehmgewellerten Zwischenfelder (Abb. 12).

Mit alleiniger Ausnahme der Wendendörfer der Lausitz ist für die Ställe und zumeist auch für die Scheunen der Massivbau die Regel; die Bedachung besteht je nach dem zur Verfügung stehenden Material aus Stroh, Schindeln, Ziegeln oder Schiefer.

Von den Einzelheiten sind die Haustüren und Fenster zu erwähnen. Wie auch immer die Ausführung der Türgewände sich gestaltet, ob in Sandstein oder Granit, Eichen- oder Kiefernholz, fast ohne Ausnahme werden in dem Sturz die Anfangsbuchstaben des Erbauers mit der Jahreszahl der Hausvollendung, zuweilen auch Schlußsteine mit wappenartigen Gebilden oder Gewerkzeichen zu finden sein. Die Anbringung der Anfangsbuchstaben der Namen der drei heiligen Könige C. M. B., oftmals mit einem Kreuz darunter, ist vielfach beliebt, ebenso die Aufnagelung eines Hufeisens auf der Haustürschwelle (Taf. 3, Abb. 11). Die Fenster der Wohnzimmerentbehren selten der schmückenden Blumenbretter. Als Läden dienen fast allgemein äußere Klappflügel, nur in der Lausitz sind innere Schiebeläden die Regel. Sehr wenig kunstvoll ist im all-

gemeinen der Schmiedebeschlag, er beschränkt sich im wesentlichen auf dekorative Bänder, Putzhaken und Haustürschlösser. Wetterfahnen und verzierte Wirtshausschilder, vor allem aber Grabkreuze lassen oft einen größeren Formenreichtum erkennen. Holzschlösser sind auch heute noch in der Lausitz vielfach im Gebrauch, und es ist seltsam, daß das auf Taf. 3, Abb. 16 dargestellte, einem wendischen Gutsgehöfte in Kotten bei Königswartha entstammende Schloß ein gleiches, erst unlängst auf der Saalburg bei Homburg ausgegrabenes, altrömisches scheinbar zum Vorbild hat. Auch im niedersächsischen Osthannover haben sich gleiche Holzschlösser erhalten.

Für Sinnsprüche und Hausinschriften bietet die Haustürbegründung den willkommensten Platz. In der Mehrzahl sind

es solche frommen Inhaltes, aber auch humorvolle kommen vielfach vor, wie z. B.:

»Ich baue an die Straße und laß die Leute klügeln,
wer kann denn jedermann das lose Maul verriegeln.«

Mehr als derb ist der an einem Sandsteintor eines Bauerngutes in Unkersdorf bei Wilsdruff (1668) eingemeißelte Spruch:

»Mancher tat für mich sorgen
und tat mir weder leihen noch borgen,
ich wollt', daß er sein Sorgen lisse
und ihm der Hund das Maul voll seh —
Gott allein die Ehre!«

Auch die über dem Erdgeschoßmauerwerk an der Hofseite herumlaufende Schwelle des Holzfachwerkes des Wohn- und Stallgebäudes dient zur Aufnahme oft recht ausführlicher Inschriften.

Sonnenuhren kommen öfters vor. Zu den dekorativen Gebilden der Schauseiten zählen im übrigen noch die Käsekörbe, hölzerne, käfigartige Gehäuse mit durchbrochenen, vielfach verzierten Wänden (Taf. 6, Abb. 9). Für außen angebrachte Vogelbauer, wie sie in



Abb. 12. Schuppengebäude eines Gutsgehöftes zu Babisnau (Bez. Dresden).

Thüringen so häufig sind, zeigt nur der Lausitzer, weniger der Vogtländer Interesse.

Eine Steigerung der architektonischen Ausbildung erfährt mit Vorliebe das Hoftor. Soweit Steinausführung hierbei in Frage kommt, verbindet der zumeist von einem Pfortchen begleitete Bau das Wohnhaus mit dem Nebengebäude in kühner Wölbung, oft mit Schlußsteinen, Wappenschildern und Decksimsen verziert (Taf. 1 u. 2, Abb. 1 u. 2). Ebenso häufig aber sind auch nur in Holz ausgeführte Tore. Der auf Taf. 5, Abb. 5 dargestellte Torbau ist der allgemein übliche, während der aus Dröswein i. V. entnommene (Taf. 6, Abb. 10) in seiner künstlerischen, wenn auch derb naiven Ausbildung deutlich seine fränkische Heimat verrät.